

41

1.

# SINFONIE KONZERT

BRAHMS - ABEND

am Mittwoch, dem 15. Oktober 1930,  
abends 8 Uhr, im großen Saale des  
„Gewerbehauses“, Ostraallee

Dirigent:  
General-  
musikdirektor  
Paul Scheinpflug

Solisten:  
Konzertmeister  
Hans Dünschede  
(Violine)  
Konzertmeister  
Gutia Casini (Cello)

Orchester:  
Dresdener  
Philharmonie

## VORTRAGSFOLGE

1. Variationen  
über ein Thema von Haydn
2. Konzert für Violine und Cello mit  
Orchesterbegleitung
3. Sinfonie Nr. 1 C-Moll für großes  
Orchester  
Un poco sostenuto – Allegro  
Andante sostenuto  
Allegretto e grazioso  
Adagio, Allegro

# Die nächsten Sinfonie-Konzerte:

---

**Mittwoch, 22. Oktober 1930**

Dirigent: Generalmusikdirektor  
**Carl Schuricht**

**Mahler: 6. Sinfonie**

Aufgerufene Nummern im Wochenspielplan der  
Tageszeitungen, sowie im Anzeigenteil

**Mittwoch, 12. November 1930**

Dirigent: Professor **Issai Dobrowen**

Solist: **Schaufuß-Bonini** (Klavier)

**Schumann: Overtüre Manfred**

**Brahms: Klavier-Konzert B-Dur**

**Debussy:**

Der Nachmittag eines Faun

**Strawinsky: Feuervogel**

Aufgerufene Nummern im Wochenspielplan der  
Tageszeitungen, sowie im Anzeigenteil

Freier Konzert-Kartenverkauf für nichtaufgerufene  
Mitglieder zu M. 1.50 nur an der Abendkasse.  
Karten für Nichtmitglieder zu M. 3.— bei F. Ries  
(Seestraße 21) und an der Abendkasse. / Mit-  
glieder, Studenten, Schüler höherer Lehranstalten,  
Jugendbünde und Reichswehrangehörige erhalten  
gegen Ausweis an der Abendkasse Galerie-  
stehplätze für M. —.75.

# Erläuterungen:

---

## Die Haydn-Variationen von Johannes Brahms

Robert Schumann machte in einem Aufsatz: „Neue Bahnen“ (1853, Zeitschrift für Musik) auf Johannes Brahms (1833—97) als einen ganz außergewöhnlichen Musiker aufmerksam; und Brahms wurde dadurch mit einem Schlage bekannt. Seine Stellung in der Musikgeschichte ist allerdings dann nicht die eines Tonsetzers geworden, der die Musik in „neue Bahnen“ lenkte, sondern vielmehr die eines verspäteten Klassikers, der nur neuen Inhalt in die alten, feststehenden Formen goß. Aus einem kleinen, musikalischen Kern (Motiv, Thema) durch alle erdenklichen Satzkünste ein großes Gebilde zu entwickeln, so wie es unübertrefflich in Beethovens 5. Sinfonie geschehen war, das ist auch Brahms' Stärke. In dem heute gespielten Werke handelt es sich um Variationen (Veränderungen, Umdeutungen) eines Themas, welches Brahms in der Handschrift eines Haydn'schen Orchesterwerkes fand: des sogenannten Antonius-Chorales. Man hat Brahms' Werk in Beziehung zu dem Feuerbach'schen Gemälde: „Die Versuchung des heiligen Antonius“ gebracht, auf welchem die Musik scheinbar als Verführerin des Heiligen figuriert. Brahms' Musik ist aber als „absolute“ anzusehen, d. h. als nicht durch irgendwelche außermusikalische Gedankengänge beeinflusst. Die Freude am Umschaffen, am Verarbeiten eines Themas, am Drehen und Wenden nach allen Seiten ist der Antrieb zu diesen Haydn-Variationen gewesen.

Jede der acht Variationen ist ein in sich geschlossenes Stimmungsbild. Man findet im Wechsel die Charaktere etwa des Lieblichen, des Leidenschaftlichen, Heldenhaften, des Harmlosen, Mysteriösen ausgeprägt.

## Das Doppelkonzert für Violine und Cello von Brahms

entstand 1887 am Thuner See inmitten von Naturschönheiten oder wie Beethoven sich ausgedrückt haben würde: in der „schweizerischen großen Natur“. Der Charakter des Werkes ist im allgemeinen freundlicher als der anderer Instrumentalwerke von Brahms. Es steht hier nicht nur wie sonst in Konzertwerken ein Soloinstrument mit dem Orchester im Wettstreit, sondern deren zwei, die sich auch noch gegenseitig beeinflussen. Der Wiener Kritiker Hauslick meinte, als er das Werk kennen lernte, daß das ebenso bedenklich wäre, als wenn ein Drama zwei Helden hätte. Wir werden finden, daß Brahms dem Cello mehr zgedacht hat als der Violine.

Am kunstreichsten ist der erste schnelle Satz mit seinen rhythmischen Finessen gestaltet. Ein anmutiges Idyll ist der langsame zweite Satz. Unruhvoll beginnt der Endsatz. Nach Ansätzen zu einer Steigerung verliert sich die Energie der Bewegung.

---

# Erläuterungen:

---

## Erste Sinfonie in C-Moll von Johannes Brahms

Johannes Brahms schrieb im 44. Lebensjahre, also verhältnismäßig spät, seine erste Sinfonie (Werk 68). Es waren aber schon Werke sinfonischen Charakters vorhergegangen, so daß außer der Lebensreife auch ein gereiftes technisches Können die erste Sinfonie schaffen halfen.

Erster Satz: (Un poco sostenuto—Allegro, zuerst etwas zurückhaltend, dann bewegt). Ein schwerblütiges Ringen um ernste Lebensprobleme. Unerbittlich droht ein sogenannter Orgelpunkt (ein ständig ausgehaltener oder wiederholter Baßton). Leidenschaftlich drängen darüber chromatische Gänge. Erst die Oboe bringt nach großer Steigerung eine weichere Stimmung, die allerdings nur zu schnell wieder gebrochen wird durch Kraft und Trotz. Zweimal noch denkt man an ein Ende der Lebensfülle (atemversetzende Pianissimi). Stets siegt die Kraft. Zuletzt aber doch noch ein wehmutvolles Verzichten.

Zweiter Satz: (Andante sostenuto, gehalten, gehende Bewegung). Die Milde, die leidenschaftslose Ruhe des den Satz beherrschenden Hauptthemas läßt den Kampf des vorangegangenen Satzes kaum ahnen. Die wundervollen Wechselspiele zwischen einzelnen Instrumenten (Oboe und Klarinette, Bässe und Flöten, Solovioline und Horn) stützen sich dann auf ein weiteres rhythmisch etwas lebendigeres Thema.

Dritter Satz: (Un poco Allegretto e grazioso, anmutig bewegt). Ein zartes, ruhig heiteres Klarinettenthema, dann, von den Violinen aufgenommen, etwas anders rhythmisiert; ein zweites, ritterliches Klarinettenthema im Wechsel mit den Streichern bildet den Gegensatz. Das Ende bringt die Rückkehr zu Zartheit und Grazie.

Vierter Satz: (Adagio, piu Andante. Allegro non troppo, piu Allegro, ruhig, bewegter, nicht zu schnell, schneller). Das einleitende Adagio wird von tragischen Stimmungen, gesteigert bis zu wilder Empörung, beherrscht.

Ein weihevolleres Hornsolo bringt eine überraschende Wendung: Milde, Frieden. Dann aber erklingt der berühmte, volkstümlich edle Gesang, der in seinem Charakter dem Freudenhymnus aus Beethovens „Neunter“ stark verwandt ist, was aber Brahms beabsichtigt haben soll. Sieghafte Freude durchpulst den Schluß. Nur vorübergehend tritt noch einmal die Erinnerung an früheren, schlimmen Kampf auf.

Dr. Kreiser.